Vorwort

Autor(en): **Keller, Rolf E.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1997)**

Heft 109-110

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Die Entdeckung der Stile bestimmte das 19. Jahrhundert und im besonderen dessen zweite Hälfte. Klassizismus, Romanik, Gotik, Renaissance, Barock und Rokoko sind Stile, die je nach Aufgabe und Vorliebe des Künstlers, Produzenten oder Auftraggebers ihre Anwendung fanden. Der Rückgriff auf die Geschichte gab dieser stilpluralistischen Gesinnung die Bezeichnung Historismus. In einzelnen Fällen sind Stile auch miteinander vermischt worden. Das Spektrum reicht von Kopien bis zu Neuschöpfungen unter Verwendung von Elementen des betreffenden Stils. Parallel dazu verläuft die kunstgeschichtliche Forschung und die Einrichtung der ersten Lehrstühle für Kunstgeschichte an den Universitäten.

Der retrospektive Charakter dieser Kunstrichtung lässt an eine konservative Gesellschaft denken, die gegenüber Neuerungen verschlossen war. Dem widerspricht allerdings das rasante Wachstum der Industrie und die Entwicklung in den Naturwissenschaften in diesem Zeitraum. Im gesellschaftlichen Bereich nahm die Zahl der lohnabhängigen Arbeiter und Angestellten ständig zu. Doch der Patron konnte bis zum Ersten Weltkrieg seine Stellung weitgehend behaupten oder sogar noch ausbauen. Dazu trug nicht zuletzt ein Wohnstil bei, der sich an der Aristokratie vergangener Jahrhunderte orientierte.

Diese pompöse Wohnkultur war dann nicht mehr nach dem Geschmack der folgenden Generation. Lieber sah man sich die Bilder der Impressionisten aus der gleichen Zeit an, die die Enge der überladenen Räume verliessen und das Leben aufs Land oder in die Strassen der Grossstädte versetzten. Erst mit der Postmoderne, die sich Rückgriffe in die Vergangenheit gestattet, ist das Interesse am Historismus, einmal an der Architektur, aber auch an einzelnen Objekten des Kunstgewerbes, wieder erwacht. Historismus ist nun auch ein Thema für Ausstellungen[1] geworden.

Die Künstlerfamilie Keiser macht es uns möglich, die Hafnerei nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit anderen Kunstgattungen zu betrachten. Interessant ist zu verfolgen, wie der Historismus über die Bildhauer Ludwig und – künstlerisch im zweiten Glied – Hans Keiser Eingang in die vom dritten Bruder, Josef Keiser, betriebene Hafnerei fand und dann mit dem Sohn Josef Anton bereits in einer fortgeschrittenen Phase des Historismus ihren Höhepunkt erreichte. Johann Michael Bossard, der seine Laufbahn mit einer Hafnerlehre bei Keiser begann, überwand in seinen keramischen Arbeiten, die nicht mehr mit dem Ofenbau zusammenhängen, vollständig den Historismus.

Die Hafnerei Keiser hat Einfluss aufgenommen und Einfluss weitergegeben. Der Hafner Josef Anton Keiser stand als Generation zwischen den Bildhauern Ludwig Keiser und Johann Michael Bossard. Das heisst nicht, dass jeweils eine allzu enge Verbindung zwischen den drei Personen bestand. Biographisch ist sie aber sehr wohl gegeben und bei Onkel und Neffe wohl auch von der Mentalität her. Ludwig Keiser erlebte nicht nur die Werkstatt, sondern auch die Aura um den in München hochgeschätzten Ludwig Schwanthaler. Durch seinen Lehrer kam er mit der Romantik in Berührung, die dieser nicht nur als Stil pflegte, sondern die bei ihm durch Versenkung in die Welt des Mittelalters auch nacherlebt wurde. Thematisch sind es dann bei Keiser historische Szenen und Figuren, die realistisch bis naturalistisch wiedergegeben werden. Aber wie beim Oekolampad-Denkmal in Basel können auch klassische Körperproportionen durch Überlängung negiert werden, was damals als gotisch empfunden wurde. Als Josef Keiser 1856 seinen Hafnereibetrieb in Zug eröffnete, war sein Bruder Ludwig bereits seit drei Jahren aus München zurück und nach einem Aufenthalt in Zug seit einem Jahr als Lehrer am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich tätig.

Ihre Blüte erreichte die Hafnerei in der folgenden Generation mit Josef Anton Keiser, der in die Werkstatt eintrat, als der Historismus bereits seinen Höhepunkt erreicht hatte. Er konnte natürlich nicht direkt an die Werke seines Onkels Ludwig anknüpfen, viel mehr wird in der Entdeckung der Stile ein gemeinsamer Ausgangspunkt zu suchen sein. Der Kachelofen hat seine eigene Tradition. Einmal bestand in der Schweiz eine Nachfrage nach Winterthurer Öfen. Neben dem nationalen wurden als internationale Stile die Renaissance und später das Rokoko gepflegt. Von grosser Bedeutung war die Pariser Weltausstellung 1889, die dem sogenannten «Dritten Rokoko»[2] europaweit Geltung verschaffte. Gerade auf diesen Zeitpunkt hin konnte die Hafnerei Keiser in Paris ihren Rokoko-Ofen (heutiger Standort Korporation Zug) vorstellen. Das Rokoko gehört dagegen nicht zu Ludwig Keisers Stilarten. Nur einmal, bei der Statue von Georg Sulzer für Winterthur, kam er damit in Berührung, weil der Porträtierte in dieser Zeit gelebt hatte. Doch übernahm er die Rokoko-Elemente sehr zurückhaltend. Auch in einem weiteren Sinn ist ein Zusammenhang zur Bildhauerei gegeben. Einige der Turmöfen (Korporation Zug; Museum in der Burg Zug) sind geradezu Raumskulpturen, deren Form weit wichtiger ist als ihre Funktion.

Der Historismus verlor als führender Stil nach 1900 seine Bedeutung, lebte aber weit über die Jahrhundertwende, ge-

1 *Es seien nur einige Ausstellungen aufgezählt: Die Renaissance der Renaissance. Bürgerlicher Kunststil im 19. Jahrhundert, Schloss Brake bei Lemgo 1992. Die hässliche Zeit. Prunkstücke der niederländischen Einrichtungskunst 1835-1895, Rijksmuseum Amsterdam 1995/6. Der Traum vom Glück. Die Kunst des Historismus in Europa, Europarat-Ausstellung Wien 1996/7.*

2 *Barbara Mundt, Historismus. Kunstgewerbe zwischen Biedermeier und Jugendstil, München 1981, S. 55–58. Vgl. auch Robert Stella, «... mit dem Lächeln des Rokoko ...». Neurokoko im 19. und 20. Jahrhundert, in: Ausstellungskatalog «Der Traum vom Glück». Die Kunst des Historismus in Europa, Wien 1996/7, S. 221–237.*

rade auch in der Hafnerei Keiser, weiter. Zusätzlich wurden nun auch Jugendstil-Öfen angeboten. Johann Michael Bossard hat dort den Umgang mit Keramik geübt und auch gelernt, diese mit dem Bauwerk in Beziehung zu setzen, doch hat er mit dem Historismus gebrochen, am konsequentesten vielleicht gerade in der Keramik.
Für alle Beteiligten war Zug der Geburtsort. Ludwig Keiser weilte zur Ausbildung und darüber hinaus in München und liess sich dann nach kurzem Aufenthalt in Zug in Zürich nieder. Das kulturell und wissenschaftlich sehr rege Zürich bot auch die besseren Voraussetzungen für Aufträge. Dem Hafner Keiser behagte die Handwerkerstadt Zug wohl mehr, in der erst zwischen 1842 und 1883 die Stadttore abgebrochen wurden und in der sich erst 1880 die erste Industrie niederliess. Auch wenn die meisten Auftraggeber in der Schweiz waren, bediente er von Zug aus eine internationale Kundschaft, die einschliesslich aller Nachbarländer bis zum König von Rumänien reichte. Ganz im Sinne des anspruchsvollen Kunsthandwerkes war er als Aussteller bei den Schweizerischen Landesausstellungen, aber auch auf zwei Weltausstellungen in Paris präsent. Anders verhielt es sich bei Bossard, der im Norden Deutschlands eine neue Heimat fand und dort sein Gesamtkunstwerk errichtete.
Anlass für die Ausstellung ist die Übernahme der Werkstattbestände und des Archivs der Hafnerei Keiser, die 1993 vom Kanton Zug als Dauerleihgabe für das Museum in der Burg angekauft wurden. Frau Dr. Barbara Messerli Bolliger wurde von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug mit der Inventarisierung der Kachel- und Archivbestände der Hafnerei betraut, die dann mit den Mitteln des Kantons abgeschlossen wurde. Von seiten des Museums wirkte Alex Claude mit.
Die Hafnerei mit ihrem grossen Bestand an Keramik, Formen, Entwürfen und Archivalien, aber auch einer reichen Bibliothek, gibt einen wohl einmaligen Einblick in einen Hafnereibetrieb der Gründerzeit. Ihr grosser Umfang kann aber auch die Gefahr mit sich bringen, dass man den Blick für das Wesentliche verliert. Ich bin deshalb besonders darüber glücklich, dass Prof. Dr. Rudolf Schnyder, der Kenner der Keramik, bereit war, den Text zur Hafnerei Keiser zu verfassen und die Projektierung der Ausstellung sowie die Auswahl der Objekte zu übernehmen. Der Ausstellungskatalog wird gleichzeitig als Mitteilungsblatt Nr. 109 der Keramik-Freunde der Schweiz erscheinen, dessen Redaktor Prof. Schnyder ist. Dank dieser Synergie kann ein interessiertes Publikum erreicht werden. Ein besonderer Dank gilt Herrn Walter Higy, Basel; er hat das Kapitel über den Basler Hafner Eduard Schaerer beigesteuert, der zahlreiche Öfen bei Keiser bestellte und sie in Basel und Umgebung setzte. Dank gilt auch meinem Kollegen Alex Claude für die Mitarbeit. Für wertvolle Auskünfte möchte ich vor allem Herrn Arthur Keiser, Herrn Dr. Josef Grünenfelder, Frau Dr. Suzanne Hegg, Frau Dr. Christine Kamm, Frau Dr. Mathilde Tobler und Herrn August Sidler danken, für die Beschaffung der Photographien Herrn Andreas Lohri. Auf einen Aufruf in «Unsere Kunstdenkmäler» sind zahlreiche Mitteilungen eingegangen. Auch für diese sei mein Dank ausgesprochen. Die dem Katalog beigegebene Liste der Keiser-Öfen kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Um möglichst alle noch erhaltenen Öfen zu erfassen und zu identifizieren, bedürfte es weiterer Recherchierarbeit von mindestens einem Jahr.
Die vorliegende Publikation kann dank einem namhaften Beitrag des Kantons Zug erscheinen. Mit einem finanziellen Beitrag hat Herr H. Sikken die Einrichtung der Ausstellung unterstützt. Die Ausstellung ist durch Leihgaben wesentlich bereichert worden. Ein besonderer Dank gilt hier der Familie Keiser, Zug, Frau H. Fridlin, Zug, Herrn W. Higy, Basel, der Gemeinde Amden, der Korporation Zug, dem Kunsthaus Zürich, dem Kunstmuseum Winterthur und Leihgebern, die ungenannt bleiben wollen.

Zug, im Januar 1997 *Rolf E. Keller*